

Glaube in stürmischen Zeiten

Predigttext Römer 1,13-17 (Revidierte Lutherübersetzung, 2017)

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom:

Denn mich verlangt danach, euch zu sehen, damit ich euch etwas mitteile an geistlicher Gabe, um euch zu stärken, das ist, dass ich zusammen mit euch getröstet werde durch euren und meinen Glauben, den wir miteinander haben. Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Predigteinstieg

„When you believe ...“ – „Wenn du nur glaubst ...“ – „Es werden Wunder wahr, glaub nur daran“ – dieses Lied von Whitney Houston und Mariah Carey eroberte 1998 und 1999 die Charts in ganz Europa, in Amerika und weltweit. An der Schwelle zum 21. Jahrhundert ist es wieder „in“ geworden, zu glauben. Früher sagte man geringschätzig: „Glauben heißt nicht wissen“ Jetzt ist vielen wieder bewusst: An irgendetwas muss der Mensch glauben, sonst geht er zu Grunde in dieser Welt. Umgekehrt befähigt ein fester Glaube die Menschen immer wieder zu unglaublichen Leistungen.

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert, genau am 11. September 2001, zeigte sich aber auch, zu welchen furchtbaren Taten der Glaube Menschen befähigt: Menschen entführen ein Flugzeug, rammen es gegen das World Trade Center und bringen damit sich und andere um – das alles in dem Glauben, damit eine bessere Welt zu schaffen, und in der Gewissheit, dafür selber in den Himmel zu kommen. Auch aus der Geschichte des christlichen Glaubens und aus der Geschichte vieler Ideologien ließen sich viele weitere Beispiele für solchen „wahnsinnig starken Glauben“ anführen.

In diesen Wochen sagen die einen: „Ich glaube fest, dass mich Gott vor dem Coronavirus beschützen wird“ – und werden dadurch manchmal allzu leichtsinnig. Andere fragen sich: „Warum wurde mein Bekannter ausgerechnet bei einer Bibelfreizeit im Heiligen Land Israel mit Corona infiziert?“

Aber was heißt das überhaupt „ich glaube“? Wie kommen wir zu diesem Glauben? Was mache ich, wenn mir dieser Glaube schwer fällt, gerade in Zeiten wie diesen? Darüber wollen wir uns heute Gedanken machen, zu diesem Glauben soll uns diese Predigt weiterhelfen.

1) Der Glaube von Paulus und von Friedrich dem Frommen

„Der Gerechte wird aus Glauben leben“ – dieser Vers aus Römer 1,17 gehört für evangelische Christen zu den Kernversen der Heiligen Schrift. „Der aus Glauben Gerechte wird leben“ – so könnte man diesen Halbvers auch übersetzen, wie es z.B. die *Zürcher Bibel* tut. Dieser Glaube trieb Paulus voran,

dieser Glaube bewegte Paulus, dieser Glaube hatte sein Leben grundlegend verändert. Jahrelang hatte er versucht, es Gott durch religiöse Leistungen recht zu machen. Doch dann hatte er auf dem Weg nach Damaskus ein besonderes Erlebnis: Er begegnete dem lebendigen Christus, und er merkte: Ich bin Gott recht, wenn ich mich an diesen Christus halte. Nachdem er diesem Christus begegnet war, wußte Paulus: „In Christus hat Gott die Welt mit sich selber versöhnt, auch ich bin mit Gott versöhnt. Wenn ich an diesen Christus glaube, bin ich Gott recht.“ So wurde Paulus zu einem „aus Glauben Gerechten“. Diesen Glauben wollte er seinem Volk verkündigen, den Juden, aber auch allen anderen Völkern, den Nichtjuden. Deshalb bemühte er sich, auch nach Rom zu kommen, wie wir gerade aus seinem Brief an die Gemeinde in Rom gelesen haben.

„Der Gerechte wird aus Glauben leben“ bzw. „Der aus Glauben Gerechte wird leben“ – mit diesem Vers hat sich sicher auch Pfalzgraf Friedrich von Simmern beschäftigt, nachdem er 1537 seine evangelische erzogene Ehefrau Maria von Brandenburg-Kulmbach geheiratet hatte. Friedrich selbst war streng katholisch erzogen worden, aber die Gespräche mit seiner Ehefrau brachten ihn wohl ins Nachdenken. Daraufhin beschäftigte er sich intensiv mit der Bibel und kam zu einem persönlichen, lebendigen Glauben an Jesus Christus. Nun hatte auch er die Gewissheit: „Durch den Glauben an Christus bin ich Gott recht“. Sein evangelischer Glaube brachte ihm viele Anfeindungen von seinen katholischen Verwandten ein, sein Vater Johann strich alle finanziellen Zuwendungen auf das unbedingt nötige zurück, das junge Paar musste immer wieder verschiedene Verwandte um Geld anbetteln. Gerade in diesen finanziellen Engpässen hatte sich der Glaube von Maria und Friedrich zu bewähren. Der Glaube von Friedrich muss aber auch seine Zeitgenossen beeindruckt haben, so dass er unter dem Namen „Friedrich der Fromme“ in die Geschichte eingegangen ist.

Die Lage der Familie änderte sich entscheidend, als Friedrich der Fromme 1559 die Kurpfalz erbe, also das Land rund um die Stadt Heidelberg (und damals noch weit darüber hinaus). Jetzt war Friedrich Kurfürst – das heißt aber nicht, dass er oft in Kur ging. Er gehörte vielmehr zu den sieben wichtigsten Fürsten des deutschen Reiches, die den Kaiser küren durften – d.h. den Kaiser wählen, wie man heute sagen würde. Gerade in dieser Position wollte er seinen neuen Glauben vertreten und die Reformation in der Kurpfalz voranbringen. Zwar war die Reformation dort schon zwei Jahre zuvor eingeführt worden, aber Friedrich der Fromme gab der Reformation in der Kurpfalz noch einmal ein ganz neue Richtung und Dynamik. Das brachte ihm viele Fragen seiner Gegner ein: „Was ist das für ein neuer Glaube, den ihr da in der Kurpfalz lehrt?“ Aber auch die einfachen Menschen in der Kurpfalz wollten wissen, worum es in diesem Glauben ging.

Dazu holte er sich sachkundige Hilfe, den Theologen Zacharias Ursinus und einige weitere Heidelberger Theologen. Auf die 129 wichtigsten Fragen des christlichen Glaubens gaben sie in einem kleinen Büchlein Antwort, sozusagen als „Frequently Asked Questions“, „häufig gestellte Fragen“, wie man heute sagen würde. Dieses Buch erschien 1563 unter dem Titel *Catechismus Oder Christlicher Unterricht, wie der in Kirchen und Schulen der Churfürstlichen Pfaltz getrieben wirdt*. Aber weil dieses Buch in Heidelberg erschienen ist, nannte man es später einfach den „Heidelberger Katechismus“.

Der Glaube von Friedrich dem Frommen und seinen theologischen Beratern hatte weltweite Auswirkungen: Noch im Jahr 1563 wurde der Heidelberger Katechismus ins Niederländische

übersetzt, später auch ins Ungarische, Spanische, Französische und weitere Sprachen. Selbst in Südostasien erschien schon 1623 eine malaiische Übersetzung. Bis heute benutzen reformatorische Kirchen in aller Welt diesen Heidelberger Katechismus. Auch wenn die Kurpfalz im 16. Jahrhundert noch nicht zu Baden gehörte, dürfen wir als Badener auf diesen „Exportschlager“ ruhig ein bisschen stolz sein, sollten ihn umso besser kennen und für unseren Glauben fruchtbar machen.

Also, was steht nun in diesem Katechismus? Was ist Glaube, was heißt überhaupt „ich glaube“? – so hatten wir zu Anfang dieser Predigt gefragt. Genau darum geht es in Frage Nr. 21 des Heidelberger Katechismus:

Was ist wahrer Glaube?

Wahrer Glaube ist nicht allein
eine zuverlässige Erkenntnis,
durch welche ich alles für wahr halte,
was uns Gott in seinem Wort geoffenbart hat,
sondern auch ein herzliches Vertrauen,
welches der Heilige Geist
durchs Evangelium in mir wirkt,
dass nicht allein anderen,
sondern auch mir
Vergebung der Sünden,
ewige Gerechtigkeit und Seligkeit
von Gott geschenkt ist,
aus lauter Gnade,
allein um des Verdienstes Christi willen.

Im christlichen Glauben geht es also im Kern um die ewige Gerechtigkeit. Ich bin Gott recht – bis in alle Ewigkeit, weil mir meine Sünden vergeben sind. Das macht uns selig, oder moderner ausgedrückt: glücklich, in dieser Welt und in alle Ewigkeit. Das alles verdanken wir Christus, das ist sein Verdienst. Eigentlich hätten wir das alles nicht verdient, eigentlich hätte Gott allen Grund, uns für unseren Egoismus und unseren Eigensinn zu bestrafen. Aber am Kreuz hat Christus die Strafe dafür getragen, unsere Schuld ist gesühnt. Deshalb sind wir Gott recht, weil Christus Gott recht ist und wir im Glauben zu Christus gehören.

Das hatte Friedrich der Fromme verstanden und ihm war wichtig, dass das auch der einfachste Bauer in der Kurpfalz verstand. Deshalb sollten jeden Sonntag einige Fragen und Antworten aus dem Heidelberger Katechismus morgens im Gottesdienst verlesen werden, und nachmittags gab es noch einmal eine spezielle Predigt über ein paar Fragen aus dem Katechismus. So sollte jeder und jede verstehen, was er oder sie denn glaubt.

Aber gerade in der Antwort auf Frage 21 heißt es auch sehr deutlich: Das reicht nicht. Es reicht nicht, dass man die ganze christliche Lehre verstanden hat und ihr zustimmt. Es reicht nicht, dass man den ganzen Katechismus auswendig lernt und ihn fehlerfrei und überzeugt hersagen kann. Hören wir nochmals auf die entsprechenden Abschnitte der Katechismusantwort:

Was ist wahrer Glaube?

Wahrer Glaube ist *nicht allein*
 eine zuverlässige *Erkenntnis*,
 durch welche ich *alles für wahr halte*,
 was uns Gott in seinem Wort geoffenbart hat,
 sondern auch ein *herzliches Vertrauen*,
 ...,
 dass nicht allein anderen,
 sondern auch mir
 ...,
 ewige Gerechtigkeit ...
 von Gott geschenkt ist,
 ...

Der Glaube ist eben nicht nur eine Sache unseres Kopfes, sondern auch eine Sache des Herzens - eben ein „herzliches Vertrauen“. Ein bloßes Fürwahrhalten reicht nicht. Der Heidelberger Katechismus verweist in diesem Zusammenhang auf die Bibelstelle aus Jakobus 2,19: „Du glaubst, dass es einen einzigen Gott gibt? Da tust du recht - auch die Dämonen glauben das und schaudern!“ (*Zürcher Bibel*, 2008) Wenn man heute überhaupt noch an Gott glaubt und sich vielleicht auch noch öffentlich dazu bekennt, erscheint das ja manchmal als etwas besonderes. Aber wenn man nur glaubt, dass es einen Gott gibt, hat man den Dämonen und Teufeln noch nicht viel voraus, das ist erst ein Teufelsglaube. Auch der Teufel kennt viele Bibelverse auswendig, wie wir z.B. in der Erzählung von der Versuchung Jesu lesen können. Ebenso kann ein fanatisches Pochen auf einzelnen Glaubenswahrheiten allzu schnell dämonische Züge annehmen. Es muss der persönliche, lebendige Glaube dazukommen. Deshalb heißt es im Heidelberger Katechismus: „Wahrer Glaube ist *nicht allein* eine zuverlässige *Erkenntnis*, ... *sondern auch ein herzliches Vertrauen*“. Es wird dann sogar noch zugespitzt: „ein herzliches Vertrauen, dass *nicht allein anderen, sondern auch mir ...*, ewige Gerechtigkeit ... von Gott geschenkt ist, ...“ Es reicht nicht, irgendwie im Strom des Kirchenvolkes mitzuschwimmen, Glaube ist eine ganz persönliche Sache.

2) Unser persönlicher Glaube

Aber genau hier ist oft unser Problem: Wir hören vom Glauben eines Paulus oder von Friedrich dem Frommen. Da fragen wir uns: „Werde ich später auch so in die Geschichte eingehen – als 'Kevin der Fromme' oder als 'Sabine die Fromme'? Will ich das überhaupt?“ Sie besuchen vielleicht normalerweise regelmäßig den Gottesdienst, Sie hören, wie Menschen rechts und links von Ihnen inbrünstig das Glaubensbekenntnis mitsprechen – aber Ihnen kommen vielleicht manche Sätze nicht so leicht von den Lippen. Sie denken: „Wie? 'geboren von der Jungfrau Maria' – kann ich das so einfach glauben und mitsprechen?“ Oder Sie nehmen vielleicht an einem Hauskreisabend teil. Da erzählt jemand ganz überzeugt, wie er Gottes Hilfe im Alltag erlebt hat. Aber Sie denken sich: „Wenn ich Gott nur auch so unmittelbar erleben und glauben könnte! So ein fester Glaube ist ja beneidenswert. Ich strengte mich ja an, ich bete, ich habe manches interessante Buch über den Glauben gelesen. Aber

manchmal kann ich einfach nicht glauben.“ Erst recht, wenn Menschen schwere Schicksalsschläge erleben mussten, fällt das Glauben manchmal schwer.

Gerade an dieser Stelle ist der Heidelberger Katechismus sehr tröstlich. Hören wir es noch einmal:

.... ein herzliches Vertrauen,
welches der Heilige Geist
durchs Evangelium in mir wirkt, ...

Ja, als Christen glauben wir, dass Gott uns gnädig ist. Aber dass wir das glauben können, ist auch eine Gnade. Der Glaube ist nicht das Ergebnis unserer Anstrengung, er ist auch nicht der Schritt des Menschen zu Gott hin, der Glaube ist nicht unser Werk. Auch der Glaube selbst ist ein Geschenk.

Wie kommt dieses Geschenk zu uns? Der Katechismus redet zum einen vom Heiligen Geist Gottes, zum anderen vom Evangelium. Evangelium – das bedeutet auf Deutsch „Frohe Botschaft“. Es geht hier also nicht nur um das Matthäusevangelium, das Markusevangelium usw., sondern jeder Bibeltext kann für uns zur frohen Botschaft werden – eine Botschaft, die uns neue Hoffnung, neue Freude gibt und den Glauben weckt. Wo das geschieht, da ist Gottes Heiliger Geist am Werk. Und umgekehrt hat uns Gott versprochen: Da wo Gottes Wort verkündigt wird, da ist bestimmt Gottes Geist am Werk, das lässt er sich nicht nehmen. Deshalb verweist der Heidelberger Katechismus an dieser Stelle auf den Bibelvers in Römer 1,16, den wir vorher schon gelesen haben: „ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, ...“ Und einige Kapitel später heißt es in Römer 10,17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“ (beide Verse nach der *Rev. Lutherübersetzung*, 1984)

Sicher, das erleben wir sehr unterschiedlich. Gott sei Dank habe ich schon viele Predigten gehört, in denen mich die ganze Dynamik der frohen Botschaft angesteckt hat. Bei anderen Predigten war mir jedoch eher zum Einschlafen zumute. In meiner persönlichen Bibellese zu Hause hat mich mancher Vers ganz besonders angesprochen und ermutigt, andere habe ich mehr aus Pflicht und Gewohnheit gelesen. Manches Mal konnte ich nur zu Gott schreien wie der Vater des kranken Jungen aus Markus 9,24: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ – was ja auch die Jahreslosung für 2020 ist.

Aber ganz egal welche Erfahrungen Sie schon mit der Bibel und mit christlichen Predigten gemacht haben - eines kann ich Ihnen versprechen: Wo immer Gottes Wort gelesen und gepredigt wird, da ist ganz bestimmt Gottes Geist am Werk, da kommen wir wenigstens ein paar Schritte weiter auf dem Glaubensweg. Gehen wir doch mit dieser Erwartung in jeden Gottesdienst: „Jetzt wird Gott mit mir reden, jetzt wird Gott meinen Glauben, meine Liebe und meine Hoffnung stärken – ganz egal, wer heute predigt!“ Oder eben, während Sie diese Predigt lesen, weil z.Zt. keine Gottesdienste mehr stattfinden können. Schlagen wir doch mit dieser festen Überzeugung jeden Tag unsere Bibel auf: „Hier habe ich nicht ein totes Buch vor mir, sondern eine frohe Botschaft, und durch diese frohe Botschaft wird Gottes guter Geist zu mir reden!“ Und Sie werden überrascht erleben: In Ihnen wird das „herzliche Vertrauen“ wachsen, „welches der Heilige Geist durchs Evangelium in *mir* wirkt“. Dann werden Sie das herzliche Vertrauen bekommen „dass *nicht allein anderen, sondern auch mir ...*, ewige Gerechtigkeit ... von Gott geschenkt ist“. Das verspreche ich Ihnen.

Natürlich ist es dieser Glaube dann auch *unser* Glaube. *Wir* glauben, *wir* vertrauen auf Gott, *wir* ergreifen sozusagen die ausgestreckte Hand Gottes, *wir* bekennen diesen Glauben vor anderen, *wir*

praktizieren diesen Glauben im Alltag. Das macht nicht Gott an unserer Stelle, wir glauben schon selber. Insofern ist es nicht völlig verkehrt, wenn man den Glauben auch als Schritt des Menschen bezeichnet. Und doch wissen wir: Diesen persönlichen Glaubensschritt verdanken wir Gottes Initiative, er ist bewirkt von Gottes gutem Heiligem Geist.

Dieser Glaube wird sich dann auch bewähren in so verrückten Zeiten wie diesen. Schlimme Seuchen waren auch Paulus und den Menschen zur Zeit des Heidelberger Katechismus nicht unbekannt. Schon 1564, also ein Jahr nach dem Erscheinen des Heidelberger Katechismus, wütete die Pest so schlimm in Heidelberg, dass die Universität in das kleine Städtchen Eppingen ausquartiert werden musste. Insgesamt dreimal wurde Heidelberg im 16. Jahrhundert von der Pest heimgesucht. Hier war Gottvertrauen im Leben und selbst im Sterben gefragt. Deshalb beginnt der Heidelberger Katechismus mit den Worten: „Was ist dein einziger Trost / Halt im Leben und im Sterben?“ Und die glaubensgewisse Antwort:

Daß ich mit Leib und Seele
im Leben und im Sterben nicht mir,
sondern meinem getreuen Heiland
Jesus Christus gehöre.
Er hat mit seinem teuren Blut
für alle meine Sünden vollkommen bezahlt
und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst;
und er bewahrt mich so,
daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel
kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ...

Wohl dem, der diesen persönlichen Glauben hat!

3) Unser Glaube in der modernen Welt

Ja, der Glaube ist eine sehr persönliche Sache. Am Anfang habe ich das Lied erwähnt „When you believe“ – „Wenn du nur glaubst“. Für die Sängerin Mariah Carey mag dieses Lied Ausdruck ihres persönlichen Glaubens an Jesus Christus sein. Aber dieses Lied eroberte wohl vor allem deshalb die Charts, weil es jeder mit seinem eigenen Glauben füllen kann. Zu diesem eigenen Glauben gehören vielleicht ein paar Überreste aus dem christlichen Religionsunterricht, ein bisschen Horoskop, etwas hinduistische Seelenwanderung, vielleicht auch ein esoterisches Buch, das man irgendwann einmal gelesen hat. So bastelt sich jeder seinen eigenen Glauben. Hauptsache, man glaubt irgendetwas. Und so hat jeder seinen ganz persönlichen Glauben, der niemanden etwas angeht.

Meint das der Heidelberger Katechismus mit „herzliches Vertrauen“? Hauptsache man vertraut auf irgendetwas? Hauptsache, man glaubt, dass irgendein Gott es irgendwie gut mit uns meint? Soll jeder nach seiner Façon selig werden? Ganz bestimmt nicht. Deshalb geht es nach der Frage 21 gleich weiter mit der Frage 22:

Was ist für einen Christen notwendig zu glauben?

Alles, was uns im Evangelium zugesagt wird,
wie es uns unser allgemeines, wahrhaftiges,

christliches Glaubensbekenntnis
zusammengefaßt lehrt.

Der christliche Glaube hat einen klaren Inhalt. Das Evangelium ist nicht irgendeine frohe Botschaft, sondern die frohe Botschaft der Bibel. Diese biblische Botschaft ist im Glaubensbekenntnis zusammengefasst, das wir so oft sonntags im Gottesdienst zusammen sprechen. Dieses Glaubensbekenntnis wird wiederum im Heidelberger Katechismus ausführlich in den Fragen und Antworten Nr. 23-64 ausführlich erläutert.

Aber nun mag jemand einwenden: „Ja, der christliche Glaube gründet sich auf die Bibel. Aber diese Bibel kann man sehr verschieden auslegen. Neben dem Heidelberger Katechismus gibt es noch ganz andere Auslegungen der Bibel. Und werden nicht viele Aussagen der Bibel von der modernen Wissenschaft in Frage gestellt? Was nun richtig ist, darüber kann man sich lange streiten.“ Ich würde dazu sagen: Gut, dann streiten wir uns doch darüber! Treffen wir uns in Gesprächsgruppen und Hauskreisen, reden wir beim Kirchkaffee über die gehörte Predigt, sagen Sie mir oder schreiben Sie mir Ihre Rückfragen zu meiner Predigt! Hören wir zusammen auf anerkannte Fachleute, was sie zu den Problemen von Bibel und Naturwissenschaft zu sagen haben. Auch dabei ist Gottes Geist unter uns und wird uns in alle Wahrheit leiten. Das ist auf jeden Fall besser, als wenn jeder zu hause bleibt und sich seinen eigenen Glauben zusammenschustert.

Der Heidelberger Katechismus schreibt 1563: „Wahrer Glaube ist *nicht allein* eine zuverlässige Erkenntnis, ... *sondern auch ein herzliches Vertrauen*“. Heute müsste man vielleicht ergänzen: „Glaube ist *nicht allein* ein *herzliches Vertrauen*, ... *sondern auch eine zuverlässige Erkenntnis*“. Zu dieser zuverlässigen Erkenntnis will uns der Heidelberger verhelfen, aber auch das gemeinsame Gespräch über Bibel und Katechismus – mit der ernsthaften Bitte, dass Gottes Geist uns dabei leitet. Dabei geht es ja nicht nur um uns, nicht nur um unsere ganz persönliche Glaubensgewissheit. Oft werden wir ja auch gefragt – von unseren Arbeitskollegen, Nachbarn oder von Schulfreunden. Der Heidelberger Katechismus will uns helfen, sprachfähig zu werden, unseren Glauben knapp und präzise auf den Punkt zu bringen – auch wenn die Sprache des Heidelberger Katechismus nicht immer glatt und eingängig ist.

Allerdings gründet sich der christliche Glaube nicht nur auf ein Buch, im christlichen Glauben geht es immer um eine Person, um Jesus Christus. Deshalb heißt unser Glaube ja auch christlicher Glaube. Wir nennen uns Christen, weil Christus in uns lebt und wirkt und weil wir in Christus geborgen sind. Christus ist Gott recht, und wenn wir in Christus leben, sind auch wir Gott recht.

Es geht um unsere persönliche Verbindung mit Christus, wie es in Frage 20 formuliert wird:

Werden denn alle Menschen wieder durch Christus gerettet, so wie sie durch Adam verloren gegangen sind?

Nein,
sondern nur diejenigen,
die durch wahren Glauben
seinem Leib als Glieder eingefügt werden
und alle seine Wohltaten annehmen.

„Wie bitte? Nur diejenigen werden gerettet, die durch wahren Glauben mit Christus verbunden sind? Ist das nicht reichlich anmaßend? Was passiert mit denen, die nicht an Christus glauben, was ist mit den Muslimen, Hindus, Buddhisten und Atheisten?“ Mit solchen Fragen mussten sich die Christen in Heidelberg 1563 noch nicht auseinandersetzen. Damals waren die Türken noch weit weg von Heidelberg. heute leben islamische Türken, hinduistische Tamilen, viele andere Religionsgemeinschaften und Religionslose mitten unter uns. In anderen Ländern leben die Christen als kleine Minderheit in einer islamischen Mehrheit, z.B. unsere Partnerkirchen in Indonesien. Kann diese Handvoll Leute allen Ernstes behaupten, nur sie würden von Gott gerettet? Unsere Schwestern und Brüder in Indonesien kommen an dieser Frage nicht vorbei, sie werden von klein auf mit ihr konfrontiert. Deshalb hat z.B. die Christliche Kirche aus Nordmitteljava einen Anhang zum Heidelberger Katechismus verfasst. In diesem Anhang beschäftigt sich ein ganzes Kapitel mit diesem Problem. Dort heißt es in der Frage und Antwort Nr. 22:

22. Frage: Was ist unsere Haltung gegenüber der Pluralität der Religionen?

Antwort: ...

... Jede Religion ist einzigartig. Doch lehren im Grunde alle Religionen einen Heilsweg durch ihre Dogmen, ihre Rituale und ihre Ethik. Trotzdem ist der christliche Glaube der Ansicht, dass keine einzige Religion den Menschen retten kann ... Deshalb kann der Mensch das Heil nur durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes erlangen. [Apg. 4,12] Der christliche Glaube betont, dass das Heil nur im Leben und Sterben von/mit Jesus Christus erlangt werden kann. [Joh. 3,16; vgl. KH 20] Diejenigen jedoch, die außerhalb von Christus und außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen sterben, können nur der Autorität und der Souveränität Gottes überlassen werden. [1. Kor. 5,12-13]

Das heißt also: keine einzige Religion kann den Menschen retten, auch nicht die christliche Religion. Religiöser Fanatismus – auch christlicher Fanatismus – stürzt die Menschen eher ins Verderben. Die Christen haben also keinerlei Grund, stolz und überheblich zu sein. Trotzdem haben wir schon vorher aus dem Heidelberger Katechismus gehört, dass uns

Vergebung der Sünden,
ewige Gerechtigkeit und Seligkeit
von Gott geschenkt ist,
aus lauter Gnade,
allein um des Verdienstes Christi willen.

“Allein um des Verdienstes Christi willen” – also weil Jesus für uns am Kreuz gestorben ist. Es gibt also kein Hintertürchen. Wenn es einen anderen Weg gäbe, wäre der christliche Glaube absurd, dann hätte Gott nicht seinen eigenen Sohn ans Messer liefern müssen. Deshalb halten auch unsere indonesischen Partnerkirchen an dem Bekenntnis fest, “dass das Heil nur im Leben und Sterben von/mit Jesus Christus erlangt werden kann“ Wir werden gerettet, nicht nur weil Jesus Christus *für* uns gestorben ist und weil wir das für wahr halten, sondern weil auch wir *mit* Jesus Christus leben und

sterben. Wir gehören zu Christus wie die Glieder zum Leib, deshalb leben wir in Christus, er bestimmt unser Leben bis in alle Ewigkeit.

Schluss

Dieses Leben und Sterben in und mit Christus ist der lebendige Glauben, ist das „herzliche Vertrauen“, von dem der Heidelberger Katechismus spricht. Wenn wir in und mit Christus leben, dann sind wir Gott recht. Zu diesem Glauben führt uns Gottes guter Geist und die Dynamik der frohen Botschaft von Christus – selbst wenn wir meinen, nicht glauben zu können, gerade auch in einem solchen Ausnahmezustand wie in diesen Wochen. Gottes Geist und die frohe Botschaft von Christus wirken in uns und führen uns zu diesem Glauben. Darauf können wir uns verlassen. Amen.